

## Haus brannte am Riehenring

Feuerwehr rettet 21 Personen

Von Martin Regenass

**Basel.** Zwei Polizisten standen gestern Morgen vor der Liegenschaft am Riehenring 181 und sicherten den Zugang zu dem Wohnhaus. Feuerwehrleute machten sich im Innern des Gebäudes zu schaffen. Der Grund: In den frühen Morgenstunden des Donnerstags hat es gebrannt und ein «grösserer Sachschaden» sei entstanden. Wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, habe die Feuerwehr 21 Personen evakuiert.

Einer davon ist Ercole Mattera, Sohn der Hauseigentümerin: «Ich habe im fünften Stock geschlafen und bin erwacht, als alles voller Rauch war. Ich war schockiert.» Mattera habe noch seine Katze gesucht, sie auch gefunden, sei aufs Dach gelangt und mittels einer Drehleiter evakuiert worden.

Wie Peter Gill, Sprecher der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt, erklärt, sei die Brandursache noch unklar. Erste Abklärungen hätten allerdings ergeben, dass das Feuer an zwei Stellen in der Liegenschaft ausgebrochen sei.

### Junkies wohnen im Haus

Bewohner Mattera sagt, dass in der Liegenschaft verschiedene Leute wohnen, die drogenabhängig seien und sich oft bei der nahe gelegenen Drogenanlaufstelle beim Wiesenkreisel aufhielten. «Die Sozialhilfe bezahlt ihnen die Mieten.» In dem Haus befänden sich gemäss Mattera immer auch wieder Leute, die nicht fest dort wohnten und bei anderen Leuten zu Besuch seien. Ob der Brand möglicherweise mit diesen Leuten in Zusammenhang stehe, dazu könne Mattera keine Auskunft geben. Gebrannt habe es im ersten Stock.

Wie lange das Haus noch unbewohnbar bleibt, ist unklar, ebenso wie lange die sich im Gebäude befindende Pizzeria Casa Piccola Italia geschlossen bleiben wird. Ein Mann und eine Frau, die auf die Notfallstation gebracht werden mussten, seien gemäss Gill nicht schwer verletzt.

## Posse wegen toten Hundes

Ein Verkehrsunfall mit Folgen

**Giebenach.** Als Leonhard Buser\* im März 2015 mit seinem Hund in Giebenach eine Strasse überqueren wollte, passierte es: Sein geliebter Australian-Shepherd-Rüde erschnupperte ein letztes Mal etwas und blieb deshalb kurz stehen. Eine Autofahrerin erfasste den Hund auf der Tempo-80-Strecke mit voller Fahrt – rund 1,5 Meter hinter Buser. «Aaron» hatte keine Chance: Das Tier starb noch an der Unfallstelle. Angesichts seines sterbenden Begleiters nannte Buser die Frau eine «Mörderin». Das sollte später Folgen haben.

An der Unfallstelle tröstete die «Mörderin» den Hundebesitzer, beide weinten zusammen, beide entschuldigten sich und gingen im Frieden auseinander. Als aber der Lebenspartner der Frau später beim stämmigen Oberbaselbieter anrief und sich nach der Versicherung wegen des Schadens am Auto erkundigte, eskalierte die Geschichte. Der heute 70-Jährige strengte ein Strafverfahren gegen die Frau an; diese revanchierte sich mit einer Anzeige wegen Beschimpfung.

Die Staatsanwaltschaft verurteilte Buser deswegen zu einer Busse von 100 Franken und einer bedingten Geldstrafe von 90 Franken. Buser wehrte sich dagegen – mit Erfolg: Das Strafgericht bestätigte gestern zwar die Verurteilung, erliess ihm jedoch Strafe, Busse und Verfahrenskosten. Ein schwacher Trost für den urchigen Oberbaselbieter: Buser fühlt sich vom Staat im Stich gelassen und schimpfte im Gerichtssaal über die Polizei, die nur noch Geldeintreiber für die Politiker sei. Als Richterin Irène Laeuchli gefühlvoll fragte, ob Buser noch etwas zu sagen habe, wetterte dieser über die fehlenden Besucherparkplätze auf dem Areal des Strafjustizentrums. Das separate Verfahren gegen die «Mörderin» wegen einer möglichen Verkehrsregelverletzung wurde übrigens eingestellt. amu  
\*Name geändert

# Bürgerliche sagen Nein

Die vier Wohn-Initiativen der Linken seien lästig und realitätsfremd

Von Katrin Hauser

**Basel.** Wenn die Bürgerlichen zur Medienkonferenz einladen, findet dies meist in Sitzungszimmern bekannter Lokalitäten wie dem «Rialto» statt. Umso grösser war das Erstaunen, als dieses Mal bloss «Hegenheimerstrasse 79» auf der Einladung stand. Dort eingetroffen nimmt die Verwirrung weiter zu, da man vor einem gewöhnlichen, beigeen Wohnblock steht.

Die Medien werden in einer leer stehenden Wohnung empfangen. Ein eintreffender Journalist fragt die Parteipräsidentin der LDP, ob sie sich eine Zweitwohnung angeschafft habe. Patricia von Falkenstein verneint lachend. Zusammen mit GLP-Präsidentin Katja Christ, Gino Mazzotti, dem Präsidenten der Wohngenossenschaft Landhof, und Andreas Biedermann, Präsident des Schweizerischen Verbands der Immobilienwirtschaft (Svit), vertritt sie das Gegenkomitee zu den vier kantonalen Wohn-Initiativen, über die im Juni abgestimmt wird. Die freistehende Wohnung wählten sie als Kulisse der Medienkonferenz aus, um zu demonstrieren, dass die Wohnungsnot in Basel eben doch nicht so gross ist.

Patricia von Falkenstein spricht als Erste zur Initiative «Mieterschutz beim Einzug». Die Vorlage stammt vom Mieterverband und verlangt, dass der

Vormietzins auch ohne Nachfrage jedem neuen Mieter offengelegt werden soll. «Abgesehen davon, dass die Einführung eines zusätzlichen Formulars die Bürokratie erhöht, wird mit dieser Forderung die Beziehung zwischen Mieter und Vermieter schlechter. Die SP tut ja gerade so, als wären Vermieter grundsätzlich böse Menschen», ärgert sich die Parteipräsidentin der LDP. Sie glaube nicht, dass die Initiative zu weniger Mietzinserhöhungen führe. Im Gegenteil: Aufgrund des zusätzlichen Aufwands würden diese wohl eher steigen.

### Es droht eine Prozessflut

Das Wort gegen die zweite der vier Mieterschutz-Initiativen führt Andreas Biedermann (Svit). Die Initiative fordert, dass der Mieter nicht für die Prozesskosten des Vermieters aufkommen muss – auch wenn er den Prozess verlieren sollte.

Biedermann hält diese Forderung für unnötig: «Die Gerichtsgebühren für Mieter wurden bereits mehrfach gesenkt und bedürftige Personen haben sowieso ein Anrecht auf eine unentgeltliche Rechtspflege», sagt er. «Mit dieser Initiative nimmt der Anreiz für ein Schlichtungsverfahren ab, welches im Übrigen kostenlos ist. So wird eine Prozessflut ausgelöst, die letztlich den Steuerzahler Geld kostet.» Das Argu-

ment der Gegner, wonach Mieter sich aus Geldsorgen auf Kompromisse einlassen würden, die sie gar nicht wollten, kann er nicht nachvollziehen. «Die besten Kompromisse sind die, bei denen beide Seiten am Schluss ein bisschen unzufrieden sind», sagt er.

### Renovationen sind oft ökologisch

Gino Mazzotti, dem rund dreihundert Genossenschaftswohnungen gehören, äussert sich als Nächstes. Er spricht zur Initiative «Recht auf Wohnen», die er zwar für gut gemeint, aber realitätsfremd hält: «Wenn jeder ein Recht auf eine preiswerte Wohnung hat, muss der Kanton Unmengen in den sozialen Wohnungsbau investieren. Wie will er das finanzieren?»

Katja Christ (GLP), die als Letzte zu Wort kommt, kritisiert die Wohnschutz-Initiative. Diese sei sowohl innovations- als auch umweltfeindlich: «Es ist mir ein Rätsel, wie Rot-Grün dafür sein kann, Sanierungen und Renovationen zu erschweren. Meist bringen diese nämlich Verbesserungen in der Umweltfreundlichkeit der Wohnungen.»

Dass die Initiative alte Menschen davor schützt, mit über achtzig aus ihrer Wohnung geworfen zu werden, hält die GLP-Politikerin für kontraproduktiv: «So finden sie keine neue Wohnung mehr, weil sie dem Vermieter zu unflexibel sind.»

# Hochzeit mitten im Zweiten Weltkrieg

Seit 75 Jahren verheiratet: Elsa und Willi Stutz feiern ihre Kronjuwelnhochzeit



**Jawort am Osterdienstag 1943.** 1951 zogen Elsa und Willi Stutz vom Kanton St. Gallen in die Stadt am Rheinknie.

Von Dominik Heitz

**Basel.** Es war mitten im Zweiten Weltkrieg: In Basel wurde die Verdunkelung gerade von 20 auf 21 Uhr verlegt. In Deutschland gab man den Plan einer Deportation aller Amsterdamer Juden auf, und im Warschauer Ghetto war es zu einem Aufstand gekommen, als sich am Osterdienstag des 27. Aprils 1943 die 22-jährige Elsa Corazza und der drei Jahre ältere Willi Stutz in der Kirche von Bruggen (SG) das Jawort gaben.

Doch ihre hoffnungsfrohe Gemeinsamkeit sollte nur wenige Tage dauern: Der Offizier Stutz musste sich – wie Tausende andere Schweizer – von seiner Frau verabschieden und in den Aktiviendienst einrücken. «Richtig nach Hause kam er erst ein gutes Jahr später – zur Geburt unseres ersten Sohnes», erinnert sich Elsa Stutz.

### Er erzählt, sie korrigiert

75 Jahre sind seither vergangen; heute Freitag können sie mit ihren Söhnen Klaus, Lukas und Christoph, dem ehemaligen Regierungsrat, das seltene Fest der Kronjuwelnhochzeit feiern. Mit dabei sind auch drei Grosskinder.

Die Hochzeitsjubilare mit ihren 100 respektive 97 Jahren und einem noch

immer wachen und scharfen Geist sitzen am Stubentisch in ihrem Haus an der Asconastrasse 11. Sie denken zurück. Er erzählt – meistens; sie hört zu und korrigiert, wenn es sein muss, mit trockenem Humor. In ihren Erinnerungen blitzt die Zeit in Flawil auf, als dieses Dorf in St. Gallen während den 1930er-Jahren die Wirtschaftskrise mit aller Härte zu spüren bekam. Willi Stutz entsinnt sich an die Zeit im Lehrerseminar von Rorschach, wo ihn vor allem der Musiklehrer begeisterte: «Der Lehrer kam sogar an unsere Hochzeit.» – «Der kam aber nicht wegen dir, sondern wegen mir», wirft seine Frau ein und lacht auf den Stockzähnen.

In Flawil konnte Willi Stutz 1940 eine Lehrerstelle antreten, wurde aber gleich in die Offizierschule aufgeboten. «Eine Vikarin sprang damals für mich ein. Die Stelle hat sie aber nicht bekommen, dafür die Stelle bei mir», sagt er lachend und blickt zu seiner Frau. In jener Vorbasler Zeit hatte Elsa Stutz als Lehrerin stets ihren Mann vertreten, wenn dieser im Militär war.

Später, als das Ehepaar 1951 für immer nach Basel zog, unterrichtete sie in fester Anstellung von 1970 bis 1980 in der Primarschule Bruderholz. Ihr Mann begann als Primarlehrer im Sevo-

gelschulhaus und fungierte ab Mitte der 1950er-Jahre als unbestechlicher Vorsteher des neu errichteten Gellertschulhauses. Später sollte er als Fachlehrer an die damalige Frauenarbeitschule wechseln.

### Vier Wände voller Heiligenbilder

Wenn sich Elsa Stutz heute an Besonderes in ihrem Leben erinnert, dann sind es die zahlreichen Kunststreifen nach Italien, wo ihre familiären Wurzeln liegen, und nach England mit seinen Museen und Kathedralen. «Meistens haben wir Bed and Breakfast genommen, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen.»

«Wollen Sie noch wissen, was das Hobby meines Mannes ist?», fragt sie und führt in das Zimmer nebenan. Dort sind alle vier Wände voll von Heiligenbildern: ausschliesslich Hinterglasmalereien. Ein sogenannter Nonnenspiegel ist auch dabei: vordergründig ein Heiligenbild, denn in Frauenklöstern waren Spiegel als Symbole der sündhaften Eitelkeit meistens verboten, hintergründig ein Spiegel, der Schönheit und Vergänglichkeit reflektiert, ja das Leben im Allgemeinen – und im Besonderen für Elsa und Willi Stutz heute ihre Kronjuwelnhochzeit.

## Stadtführung und neues Ale

Emotion, Kultur, Vielfalt und Überraschung rund ums Bier

Von Franziska Laur

**Basel.** Am letzten Freitag im April dreht sich alles um das Schweizer Bier. So stehen heute Freitag die einheimische Biervielfalt und die gepflegte Bierkultur im Mittelpunkt. Bier sei viel mehr als eine Stange, schreibt der Schweizer Brauereiverband. Bier sei Emotion, Kultur, Vielfalt und Überraschung. Dazu noch Kreativität und Pioniergeist. So werden heute viele kreative Köpfe dieses Jahrtausende alte Handwerk der Braukunst der Bevölkerung nahebringen.

Der Verein Warteck Museum Basel beispielsweise lädt zu einer öffentlichen Stadtführung in Basel. Woher haben das «Schiefeneck» und das «Alte Warteck» ihren Namen, wieso ist Ueli-Bier entstanden und welche Rolle spielten die Merians im Brauwesen Basels? Antworten und weitere Erkenntnisse über die regionale Braugeschichte liefert die Stadtführung «Auf den Spuren des Warteck-Bieres». Sie ist öffentlich, dauert rund 90 Minuten und beginnt um Punkt 18 Uhr am Burgweg 7. Endpunkt ist am Messeplatz, dort kann anschliessend das Warteck Museum Basel (geöffnet 17–21 Uhr) besichtigt werden. Die Stadtführung kostet pro Person 15 Franken, eine Anmeldung ist nicht notwendig.

### Gesang und Bierprobe

Tags darauf, am Samstag, ist das Warteck Museum zu Gast am Tag der offenen Türe auf dem Feldschlösschen-Areal in Rheinfelden. Von 10 bis 17 Uhr betreibt der Kleinbasler Verein dort einen Info- und Souvenirstand. Selbstverständlich zapfen die Mitglieder dort auch frisches Warteck-Bier – und zwar aus einem restaurierten SCC-Tankanhänger, welcher von einem ebenso restaurierten Warteck-Traktor gezogen wird. Gefeierte wird an diesem Tag der offenen Tür im Feldschlösschen mit Live-Musik und Special Act Baba Shrimps, Festwirtschaft, Spezialführungen, Bier-Erlebnisweg, Degustation von Neuheiten, Swiss-Beer-Award-Gewinner, Odtimer-Ausstellung und vielem mehr.

Auch die Brauerei Fischerstube hat einen Anlass: Um 19 Uhr lanciert sie ihr Knickerbockerbier, ein für die Männerstimmen Basel gebranntes, spezielles Ale. Dabei kann man eine gesangliche und bierige Kostprobe erleben. Der preisgekrönte Chor und die Brauerei Fischerstube laden zu den ersten Bechern des Knickerbockerbieres ein. Entstanden sei ein samtenes Obergäres mit den Aromen des trendigen Callistahopfens, meldet die Brauerei Fischerstube. Die Fischerstube engagiert sich im kulturellen Bereich. So verbindet sie Braukultur mit Gesangskunst, Rock- und Jazzkultur.

## Nachrichten

### Markant weniger Durchgangsverkehr

**Riehen.** Die umfangreiche Verkehrszählung vom März 2018 habe gezeigt, dass die seit Januar 2017 eingerichtete Umfahrung über die Zollfreistrasse ihre Wirkung voll entfalte: Der Durchgangsverkehr an der Messstelle Riehen-Grenze in Richtung Basel habe sich im Vergleich zur Situation vor Baubeginn fast halbiert, teilten gestern Bau- und Verkehrsdepartement sowie die Gemeinde Riehen mit.

### Sattelmotorwagen schiebt Auto vor sich her

**Basel.** Ein Sattelmotorwagen kollidierte gestern Morgen kurz vor 7.30 Uhr beim Spurwechsel auf der Autobahn A2 im Bereich Breiteüberdeckung in Fahrtrichtung Deutschland mit einem Personewagen. Das Sattelmotorfahrzeug schob den Personewagen durch die Autobahnausfahrt Basel-Breite vor sich her, bis die beiden Fahrzeuge nach rund 300 Metern in der Birsstasse zu stehen kamen. Die 45-jährige Lenkerin des Autos begab sich nach dem Unfall selbstständig zur medizinischen Abklärung, schreibt die Polizei.